

# Medienspiegel Woche 18 / 2016



## **Change Management / Lehrer / Schulleiter / Thurgau**

Seeblick, 29. 04. 2016

### **Change Management**

**1**

## **Baselland / Lernlandschaften / Selbstorganisiertes Lernen / Bürokratie / Basel-Stadt / Managementfehler**

BaZ, 02.05.2016

### **Routine anstelle von Faszination**

**3**

BaZ, 02.05.2016

### **Nützliche Veränderung?**

**5**

## **HarmoS / St. Gallen / Hunziker Gabriella / Reformen / Austritt**

Südostschweiz, 01.05.2016

### **Wohin mit der Volksschule?**

**5**

Tagblatt Ostschweiz, 2. Mai 2016

### **Gegen Reformen**

**5**

Tagblatt Werdenberg & Obertoggenburg, 03. Mai 2016

### **HarmoS: Entledigen wir uns der Fesseln**

**6**

## **Niederdorfer Markus / Arnold Rolf / Bertelsmann / USA / Controlling / Methodenfreiheit / Lehrmittel**

Schule Schweiz, 3. Mai 2016

### **Es dümmert nach überall – am meisten aber beim einfachen Volk**

**7**

## **Tschudi Fritz / Kompetenzen / OECD / EU / Harmonisierung // Ökonomisierung / Mitsprache**

Südostschweiz, 04.05.2016

### **Informiert die Bevölkerung über den Lehrplan 21!**

**9**

## **Veranstaltungshinweis**



### **Einladung: Gossau, 19.5.2016**

Vorträge und Diskussion

### **Was ist mit unserer Volksschule los?**

Dr. phil. Judith Barben-Christoffel  
Lehrerin, Heilpädagogin, Psychologin und Publizistin

### **Warum aus dem HarmoS-Konkordat austreten?**

Dipl.-Ing. ETH Daniel Jenny  
Berufsfachschullehrer

**Donnerstag, 19. Mai, 19.30 Uhr**  
**Andreas-Zentrum der kath. Kirche Gossau**

- Was hat sich in den letzten Jahren geändert mit den Schulreformen?
- Gefährdet der Lehrplan 21 die hohe Bildungsqualität der Schweiz?
- Ist die Methodenfreiheit für die Lehrer wirklich noch gewährleistet?
- Was steckt dahinter?
- Was ändert sich mit einem Ausstieg aus dem HarmoS-Konkordat?

Veranstalter: Verein Starke Volksschule St. Gallen, sekretariat@starkevolksschulesg.ch

Seeblick, 29. 04. 2016

## Change Management

Kurt Lewin, ein bekannter Sozialpsychologe, welcher 1933 in die USA emigrierte, machte sich Gedanken über das Geschehen in Deutschland und setzte sich mit der Frage auseinander, wie Menschen, die autoritativ gedrillt wurden, wieder demokratisch funktionieren könnten. Dazu entwickelte er ein 3-Phasen-Modell, welches dem heutigen Change Management zugrunde liegt. Diese Methode wird in Organisationen angewendet, in denen umfassende und weitreichende Veränderungen anstehen, im Sinne von neuen Strategien, Strukturen, Prozessen oder Verhaltensweisen.

Nun taucht dieses Change Management auf einmal in der Schule im Zusammenhang mit der beabsichtigten Einführung des Lehrplans 21, respektive LP Volksschule TG, auf. Und zwar an Thementagungen oder Weiterbildungen für Schulleitungen. Es wurde in einer etwas gewöhnungsbedürftigen Art auf die Schulsituation angepasst. Darin heisst es z. B. «Konfrontation von Vorgesetzten, die den Wandel blockieren» oder «es braucht gegebenenfalls Personalveränderungen: Manchmal ist der einzige Weg, eine Kultur zu verändern, ein personeller Wechsel». Und bei den Lehrpersonen befürchtet man das Konfliktpotenzial vor allem bei älteren: «Die über 50-jährigen Lehrpersonen gewöhnen sich an nichts Neues», heisst es. Hoppla!

Dabei ist zu erwähnen, dass Change Management nicht per se etwas Schlechtes ist, Voraussetzungen sind aber die Einweihung der Betroffenen sowie deren Einverständnis, ansonsten ist dieses Instrument eher eine Waffe – nämlich der Manipulation!

Die Lehrpläneinführung hat aber noch diverse andere Nebenwirkungen. In Zukunft sollen nicht nur die Schüler systematisch nach Kompetenzen bewertet werden, sondern auch die Lehrkräfte und, last but not least, werden auch die Schulleitungen über Kontrollinstrumente, sog. Kompetenzprofile, gemessen. Bestehen dort Mankos, werden ihnen entsprechende Cocktails an Weiterbildungen verordnet, damit auch alle wieder schön konform funktionieren.

George Orwell, der 1948 das Buch «1984» veröffentlichte, würde sich die Augen reiben, nicht wegen einer Pollen-Allergie, sondern weil seine Fiktion über Kontrollsysteme und Überwachungsstaat immer mehr zur Realität wird.

*Daniel Frischknecht*

[http://www.gute-schule-tg.ch/gute-schule-tg.ch/Willkommen\\_files/20160429\\_WEB\\_Seeblick\\_KW17\\_2016.pdf](http://www.gute-schule-tg.ch/gute-schule-tg.ch/Willkommen_files/20160429_WEB_Seeblick_KW17_2016.pdf)

### **Mehr zum Thema:**

#### **Change-Management im Zusammenhang mit der Einführung des Lehrplanes 21**

[Praesentationsfolien Markus Mendelin, 8. Januar 2014](#)

#### **Classroom Walkthrough: Neues Führungsinstrument für Schulleiter**

[Schule Schweiz, 21. September 2015](#)

#### **Kompetenzmanager: Die Vermessung des Pädagogen**

[NZZ, 27.12.2015](#)

<http://starkevolksschulesg.ch/hintergruende/>

BaZ, 02.05.2016

## Routine anstelle von Faszination

Lernlandschaften an Schulen sind ebenso eine Erziehung zur Bürokratie

Von Daniel Wahl



Erhöhte Anforderung an die Disziplin. Lernlandschaft in Pratteln. Fotos Jérôme Depierre

Pratteln. Sekundar- und Realschüler vom Fröschmattschulhaus in Pratteln, die als erste im Kanton in Lernlandschaften eingeteilt wurden, befinden sich auf der Zielgeraden. Zeit, sich dort umzusehen. An einer Wand in einer Lernlandschaft (Lela), die als Grossraumbüro für bis 60 Schüler eingerichtet ist, hängen die ersten Trophäen: Bestätigungen für Schüler, die eine Lehrstelle gefunden haben.

Vier bis fünf Lehrer führen gemeinsam eine Lela. Von denen gibt es je zwei fürs Niveau A (Real) und E (Sek). Die Lehrer finden ihre kooperative Unterrichtsmethode gut und wollen vermutlich genauso wenig zurück wie jene Lehrer in Frenkendorf, die ohne öffentlichen Diskurs ebenso eine Lela eingerichtet haben. Bei den Schülern hingegen ist der Zauber verfliegen. «Die vom P (progymnasialer Leistungszug, Anm. d. R.) müssen nicht in eine Lernlandschaft gehen. Wir E- und A-Schüler aber müssen», beginnt der 15-jährige Vladir das System im Fröschmattschulhaus zu erklären. Nicht dass er den Schulverleider hätte kurz vor dem Abschluss. Aber sein Kollege Alessio ergänzt: «Ich glaube, in der Lernlandschaft ist es anstrengender und etwas langweiliger, weil man viel mehr selber machen muss.» Attraktiv seien die Input-Stunden, wo im Klassenverband etwas erarbeitet wird und nicht die Schaffensphasen in den Lela, heisst es auf dem Pausenhof. Die Lehrer würden sagen, sie spielten weniger «den Unterhalter», die Kinder organisierten sich eigenständiger.

Etwas mehr als die Hälfte aller Oberstufenschüler besucht in Pratteln eine Lela. Wer am Pilotprojekt teilnimmt und wer in eine normale Klasse kommt, können die Schüler nicht mitentscheiden. Interessanterweise führt dies keineswegs zu Eifersüchteleien. Das System scheint für die Schüler weder besser noch schlechter zu sein; die anfängliche Faszination ist der Routine gewichen.

## Protokolle als Schülerkontrolle

Die Rotation zwischen Input-Stunden, Turn- und Hauswirtschafts- oder Musikunterricht ist so gross, dass eine Lela fast immer dünn besiedelt ist. Der grosse Teil der trostlosen mit Lochblech umfriedeten Pulten bleibt unbesetzt, an denen permanent Regeln vor der Nase hängen wie: «Ich verhalte mich ruhig und arbeite konzentriert.» Oder: «Ich versuche selber einen Lösungsweg zu finden.» Musse könnte man sich auch anders vorstellen: weniger kontrolliert, wie es die Amerikaner machen – etwa im Film «Club der toten Dichter». In Pratteln ist das Lernen aber von einer grossen Bürokratie begleitet. Es gibt Planungsjournalle, die Schüler müssen ihre Lernfortschritte laufend dokumentieren. Das ist wohl das Anstrengende, wie Alessio es formuliert hatte.

Ohnehin ist schriftlicher Organisationsaufwand in der Lela sichtbar. Offenbar, damit die Kinder nicht durch die Maschen schlüpfen können und die Lehrer die Kontrolle über Schüler behalten. Was Schüler in diesem Zusammenhang erzählen: Das selbst organisierte Lernen erfordert einen hohen Grad an Disziplin. Starken Schülern gelingt dies, schwache geraten am Ende unter Druck. Dann schreiben sie die Aufgaben schnell ab, um aufzuholen. Der Lerneffekt tendiert dabei gegen null. Das will die Schule in den Griff kriegen: mit mehr Bürokratie. «Lela sind verstärkt auf die erfolgreiche Laufbahn der Lernenden ausgerichtet», heisst es in den Zielen. Es ist der Arbeitsalltag mit Stempeluhren und Arbeitsprotokollen. Schulabgänger: willkommen in der Wirtschaft, willkommen in der Verwaltung.

<http://verlag.baz.ch/epaper/index.cfm?index=20>

BaZ, 02.05.2016

## Nützliche Veränderung?

Von Nadine Gautschi

Bildungspolitik ist Verantwortung, Verpflichtung und grosse Chance zugleich. Gute Bildung ist für unsere Kinder Ausgangspunkt eines Lebens vielfältigster Möglichkeiten, und es geht um die Chancen junger Menschen, nicht um Strukturen, Ideologien oder scheinbar fortschrittliche Konzepte.

Der Kanton Basel-Stadt ist daran, sein Bildungssystem – insbesondere die Volksschule – umfassend zu modernisieren. Die Orientierungsstufe wurde abgeschafft, Harmos eingeführt, Sonderschulen gibt es fast nicht mehr, dafür wird integrativ geschult, wir haben Frühfranzösisch ab der dritten und Englisch ab der fünften Klasse, der Lehrplan 21 wurde eingeführt, auch ohne vorhandene hinreichende Lehrmittel.

Nun erleben wir zwar Dynamik in Strukturen und Konzepten und sehen wie deren Umsetzung schon nur bei der Anpassung der Infrastruktur gegen 800 Millionen Franken verschlingt.

Währenddessen ist die zentrale Frage nach dem Nutzen aber beinahe ausgeblendet. Kritisches Hinterfragen oder gar eine konkrete Kosten-Nutzen-Analyse der Reformvorgänge scheint unerwünscht. Jedes scheinbare oder tatsächliche Problem wird mit mehr Geld sowie mehr Verordnungen und Weisungen zugepflastert. Die ebenso sichtbaren wie teuren neuen Infrastrukturen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die nützlichen und vernünftigen Bildungsziele der Volksschule offenbar inmitten all der aufregenden neuen Ideen und Konzepte aus den Augen verloren wurden.

### Klassischer Managementfehler

Der Leitung der Basler Volksschulen scheint ein klassischer Managementfehler unterlaufen zu sein: Die Ideen und Konzepte sind als Zugpferde dem Wagen davon galoppiert – und der Wagen, unsere Volksschule, steckt nun im Morast.

Es bleibt zu hoffen, dass einige zentrale Fragen in der Politik gestellt und von unserer Regierung beantwortet werden. Diese wären meines Erachtens nach:

1. Eine Analyse der Anzahl Lehrpersonen, Pädagogen, Therapeuten und so weiter, welche pro Klasse in der Primarschule eingesetzt werden, und des konkreten Nutzens des Personaleinsatzes – einschliesslich einer kritischen Würdigung der Tatsache, dass Primarschulkinder schon in der ersten Klasse mit fünf und mehr Bezugspersonen konfrontiert werden.
2. Eine Analyse zum Stand der Förderung der einzelnen Schüler an der Volksschule, Anteile speziell geförderter Schüler (Legasthenie, Ergotherapie, Psychomotorik, Rhythmik etc. und auch Begabtenförderung). Sind diese Anteile nützlich, welche Ziele werden erreicht?
3. Eine Evaluation des Frühfranzösischs an und für sich (erreichen die Schüler die Sprachkompetenz, die nach dem Übertritt in die Sekundarschule vorausgesetzt wird?) und der Tauglichkeit der verwendeten Lehrmittel im Speziellen.
4. Eine Erhebung des Anteils der Kinder, die neben der Schule private Nachhilfeangebote in Anspruch nehmen und – aus welchen Gründen – sowie eine Stellungnahme dazu, wie man gedenkt, diesen Anteil zu minimieren, weil die öffentliche Volksschule Chancengleichheit herstellen sollte.

Nadine Gautschi, Basel, ist Ökonomin und Vizepräsidentin der FDP Basel-Stadt.

<http://verlag.baz.ch/epaper/index.cfm?index=14>

Südostschweiz, 01.05.2016

## Leserbrief

# Wohin mit der Volksschule?

Sidler Max, Amden

An der 50. Hauptversammlung des Verbandes St. Galler Volksschulträger SGV in Rapperswil wurde gefeiert. Herr Dr. Ludwig Hasler sprach mir mit seinem Referat richtiggehend aus dem Herzen. Er bestärkte die versammelten Laien-Schulräte in ihrer Arbeit und stellte den Trend, mit vergleichenden Studien und Checks Schülern Kompetenzen anzudichten, humorvoll in Frage. Wer oder was ist entscheidend für eine gute Volksschule? Die Lehrerin, der Lehrer, die als Persönlichkeiten vorstehen und mit ihrem leuchtenden Beispiel zeigen, wie viel Freude Schule und Lernen machen. Wenn in der 2. Klasse die Hälfte der Kinder Lehrer werden wollen, ist das Feuer entfacht. „Schaut den Kindern und Lehrern in die Augen und ihr wisst, wie es um die Schule steht“, folgerte Herr Hasler.

Anders tönte es im Referat von Regierungsrat Stefan Kölliker. Die Schule soll vor allem mit dem Gesamtkonzept „Schulaufsicht und Schulqualität“ durch gut bezahlte Experten erfasst und kontrolliert werden. Ich befürchte nun, bei dieser Übung wird das Leuchten in den Augen der Lehrkräfte durch Tränen getrübt werden. Im Wissen auch, dass sie viel Geld kostet, das auf dem Buckel der Kinder wieder eingespart werden muss. Was bringt dies den Kindern? Amden wird als eine der ersten Gemeinden von der Schulaufsicht besucht. Ich werde kritisch hinschauen.

Max Sidler, Schulratsmitglied Amden & Schulfabrikant

<http://www.suedostschweiz.ch/leserbriefe/2016-05-01/wohin-mit-der-volksschule>

Tagblatt Ostschweiz, 2. Mai 2016

# Gegen Reformen

## Leserbrief

### HarmoS ist erst der Anfang Ausgabe vom 28. April 2016

Als Vereinsmitglied der starken Volksschule St. Gallen möchte ich folgendes klar stellen: Nicht die Initianten der Initiative «Ja zum HarmoS-Austritt» wollen die Schule umkrepeln, sondern diese wurde bereits von den Schulreformern umgekrepelt! Seit den 90er-Jahren wurde unser bewährtes Bildungssystem systematisch auf den Kopf gestellt. Eine Expertengruppe der OECD stellte im Jahr 1990 die ausgezeichnete Qualität des Schweizerischen Bildungssystems fest. Ohne Not und zwingende Gründe wurde unser Schulwesen reformiert. Heute haben wir an den Schulen Selbstorganisiertes Lernen (SOL), Altersdurchmischtes Lernen (ADL), Lernlandschaften, Lernateliers und Coaches statt Lehrer. Natürlich sind auch wir mit unserem aktuellen Schulwesen nicht zufrieden. Immer mehr Schulabgänger sind nicht mehr in der Lage, fehlerfrei zu schreiben, immer mehr Kinder werden schulpsychologisch abgeklärt und erhalten Therapien, weil sie mit dem Unterrichtsstoff nicht zurechtkommen. Immer mehr Eltern leisten Nachhilfeunterricht für ihre Kinder, damit sie einigermassen im Unterricht mitkommen.

Mit Verbesserungen im Französischunterricht ist es nicht getan. Es geht um mehr, wir wollen diese Reformen nicht. Wir wollen nicht, dass diese mit dem Lehrplan 21 auch noch zementiert werden.

Gabriella Hunziker

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/ostschweiz/tb-os/Gegen-Reformen;art120094,4608700>



Tagblatt Werdenberg & Obertoggenburg, 03. Mai 2016

## LESERBRIEF

# HarmoS: Entledigen wir uns der Fesseln

## «Klares Bekenntnis zu HarmoS» Ausgabe vom 28. April

Die Kantonsratssitzung vom 27. April 2016, an der über die Initiative «Ja zum Ausstieg aus dem gescheiterten HarmoS-Konkordat» debattiert und abgestimmt wurde, hat mich optimistisch gestimmt.

Die Initiative spricht Probleme der Schulpolitik an, die viele betroffene Eltern und Lehrer, aber auch Politiker beschäftigen, wie beispielsweise das verfehlte Frühfremdsprachen-Diktat der EDK, der überschüssende Zentralismus und die überbordende Bürokratie. «Die versprochene Harmonisierung entpuppt sich als Mogelpackung», resümiert Kantonsrat Bruno Dudli.

Leider operiert Regierungsrat Kölliker mit Unterstellungen, die wir so nicht stehen lassen wollen: Wie der W&O berichtet, sagte er: «Sie (die Initianten) werden uns mit weiteren Initiativen eindecken, weil sie mit der Schule grundsätzlich nicht zufrieden sind.» Damit werde aber die Qualität gefährdet. ... Wenn der Kanton aus HarmoS austrete, werde der Bund eingreifen.

Die Zwängerei der EDK, welche die Handlungsfreiheit der Kantone übermässig einschränkt, ist ein gewichtiges Problem. Die Mogelpackung des Lehrplans 21 muss verhindert werden. Der Lehrplan 21 wird die Schule vollständig und definitiv umkrepeln. Sollte doch Bewährtes beibehalten, wenn nötig auch verbessert und gestärkt werden. Unsere Kinder sollen nicht ungewissen Experimenten ausgesetzt werden, wie etwa der Kompetenzorientierung oder der Individualisierung, wie Sina Bühler fälschlicherweise «zitiert». Denn längst nicht alles – man ist versucht zu sagen, kaum mehr etwas –, was über den grossen Teich kommt, ist gut. Fakt ist, dass diese Lernform, wie sie mit dem LP 21 umgesetzt werden soll, in Amerika für die Unterschichtskinder entwickelt wurde, damit die Schulen billiger werden. Vermögende Eltern schicken ihre Kinder in Privatschulen, die von engagierten Lehrkräften im Klassenunterricht geführt werden.

Denn die mangelkontrollierte Individualisierung wird u. a. im selbst organisierten oder altersdurchmischtem Lernen umgesetzt und ist ein Hauptziel des Lehrplans 21. Jeder Schüler hat seinen eigenen Lernplan und arbeitet nach seinem eigenen Tempo die Kompetenzen ab. Wie die bekannte Hattie-Studie beweist, ist der geführte Klassenunterricht die effektivste Unterrichtsform. Bis vor wenigen Jahren war bei uns dieses pädagogische Ethos unbestritten, nicht zuletzt, weil die jungen Menschen in der Klasse den Gemeinsinn üben sollten, den sie in einer direkten Demokratie brauchen, wenn sie erwachsen sind.

Kantonsrat Dudli brachte das Problem HarmoS auf den Punkt: «Ein Austritt aus dem HarmoS-Konkordat ist der erste Schritt zu einer besseren Volksschule für unsere Kinder und zur freien, bundesverfassungskonformen Koordination unseres Kantons.

Holen wir dem Kanton St. Gallen die Zuständigkeiten im Bildungswesen zurück, verschaffen wir uns mehr Handlungsfreiheit und entledigen wir uns der Fesseln des HarmoS-Konkordates.»

Daniel Trappitsch

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/werdenberg/wo-lo/HarmoS-Entledigen-wir-uns-der-Fesseln;art395293,4610256>

Schule Schweiz, 3. Mai 2016

## Es dämmert nach überall – am meisten aber beim einfachen Volk

Die Debatte um den Lehrplan 21 ist in vollem Gange. In der Zeitungslandschaft finden sich die kritischen Kommentare oft in den Leserbriefrubriken, während den Befürwortern viel Raum für ihre Berichte und Gastkommentare durch die Redaktionen zugebilligt wird. Ausnahme bildet die Basler Zeitung.

**von Markus Niederdorfer**

Am 19. April stand ein [Gastkommentar des renommierten Prof. Dr. Rolf Arnold in der NZZ](#). Er kritisierte darin das Bildungsverständnis von Türcke und Liessmann, welche vor den verheerenden Folgen für die Schule und Gesellschaft warnen, wenn die Bildung von einer "input- zu einer output-gesteuerten" Organisation umgebaut wird. Das Herz dieser neuen Bildung ist der Konstruktivismus, oder auf neudeutsch das selbstorganisierte Lernen (SOL). Die Bildungsinhalte sind sekundär, da auf dem Weg zum Kompetenzzuwachs der Prozess des Individuums im Zentrum steht. Es geht nicht um Inhalte zu lernen, da diese, auf Grund der vielen Ablenkungen und der grossen Konkurrenz durch die Massenmedien, nur eine Kurzlebigkeit im Gedächtnis des Menschen haben. Deshalb muss das Kind schon möglichst früh lernen, sich gute Wege zu merken, wie schnell und effizient der Herausforderung des Alltags, oder besser gesagt des Momentes, begegnet werden muss, um Erfolg zu haben.

In den USA wird schon seit Jahren nach diesem Prinzip unterrichtet, und die Schüler und Schulen getestet. Auf Grund der Scores erhalten die Schüler die Möglichkeit in eine Schule mit besserem Rating zu wechseln. Schulen, welche bei den Ratings tiefere Resultate erzielen, werden die finanziellen Mittel gekürzt, was zur Folge hat, dass das Bildungsangebot runtergefahren werden muss. Das ganze Programm trägt den zynischen Namen *No Child Left Behind (NCLB)* und wurde unter Präsident George Bush eingeführt. Dazu gehören auch ständige Tests. Diese sind output-orientiert, das heisst, nur die Punktzahl zählt. Die Tests sind im Multiple Choice design, was zur Folge hat, dass in Nachhilfestunden oder Schulzimmern die Schüler nur noch auf die Tests vorbereitet werden, denn diese Systeme folgen einer bestimmten Logik. Wer Erfolg haben will, muss diese kennen und sich darin üben. Die Folgen sind dramatisch. Diane Ravitch, welche dieses Programm unter Präsident Bush als Demokratin und anerkannte Bildungsexpertin im guten Glauben mitentwickelt hatte, ist längst desillusioniert und unterstützt die staatlichen Lehrpersonen, im Change zurück zur normalen Schule. Das Experiment ist gescheitert. Profitiert haben die Verlage und regierungsnahen Organisationen, welche die Evaluationen, Testsysteme, Weiterbildungen und das Controlling bewirtschaften, nicht aber die Lehrperson oder das Kind im Unterricht. Dies ist ihr Fazit.

...

Die Schweizer Bildung schaut auf eine lange Tradition der freien Gestaltung des Unterrichtes unter Einbezug der passendsten Methode. Pestalozzi und der gesunde Menschenverstand lassen grüssen. Lehrpläne und Lehrmittel gaben die grobe Richtung an. Wenn die Lehrperson sich entscheiden musste, hielt sie sich an die Vorgaben der Lehrpläne und passte die Unterrichtsinhalte und Lehrmittel den Möglichkeiten der Schüler an. In den ersten Jahren der Lernbiographie eines Kindes steht das Nachahmen im Zentrum. Kinder wollen gleich gut sein, wie die Lehrperson. Diese führt geschickt die Klasse und weiss, wie sie die Unterrichtsmomente gestaltet, so dass ein Gefühl von Vertrauen zum Lerninhalt und zur Klasse entsteht. Bei beginnender Adoleszenz sind oft andere Fragen, als die Kompetenzstufen, zu klären. Der erfahrene Pädagoge weiss, dass nicht alle Schüler gleichzeitig in dieser Entwicklungsphase stecken und findet den nötigen Raum und die nötige Zeit, um dem einzelnen Jugendlichen angemessen zu begegnen und durch dieses Wellental zu führen und eine gute Anschlusslösung - meistens eine Lehre - zu finden. Professor Arnold spricht von Führen durch Persönlichkeit, Selbstreflexion aller Beteiligten stärken, systemische Zusammenhänge kennen und von Konstruktivismus, oder selbstgesteuertem Lernen als Chance. Seine Heimat ist die Erwachsenenbildung, Studiengänge und die berufliche – oder betriebliche Weiterbildung in Unternehmen, Organisationen und Verwaltungen. Seine Klientel sind Erwachsene. Das Unterrichten von Schülern der Volksschule gehört nicht in zu seine Grundkompetenzen. Als wissenschaftlicher Beirat im Carl Auer Verlag, befasst er sich auch mit Changemanagement-Modellen, wie dem Foresight.

...



Der Versuch der Heterogenität der Schulkinder durch das Aufbrechen der Unterrichtsformen in selbstorganisiertem Lernen und altersdurchmischten Gruppen ist in den USA kläglich gescheitert. Es gibt grosse Zweifel anzunehmen, dass es bei uns funktionieren wird. Die ersten Resultate aus den Gemeinschaftsschulen stimmen nicht zuversichtlich. Auch was die Dozenten der Fachhochschulen zu der Lehrmittelsituation schreiben, tönt äusserst besorgniserregend.

*Zitat: Prof. Jürgen Oelkers, Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Zürich, vom 27. April 2016*

*"Aber ich gebe zu, Lehrmittel zu entwickeln ist mühsam und braucht erhebliche staatliche Ressourcen. Wenn die fehlen, hat man Situationen wie in den Vereinigten Staaten. Die Profiterwartung der Verlage definiert die Qualität.*

*Ein besonderes Problem besteht darin, dass für die Leistungen schwacher Schülerinnen und Schüler keine brauchbaren Lehrmittel existieren. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen dann selber schauen, wie sie die vorhandenen Lehrmittel auf diese Gruppe hin ausrichten können.*

*Der Lehrplan 21 setzt, anders als Sie schreiben, keine Lehrmittel voraus. Vielmehr geht die Erwartung dahin, neue Lehrmittel zu entwickeln, die lehrplankompatibel sind. Auch das ist leichter gesagt als getan. Ein wahrer Horror wären Lehrmittel, die einfach nur auf Kompetenzstufen ausgerichtet sind. Aber diese Frage entscheidet sich erst in den nächsten 5-10 Jahren."*

Mit anderen Worten heisst das, dass die Lehrmittel, welche in den verschiedensten Verlagen (kantonale oder private) als Lehrplan 21-kompatibel angepriesen werden, den Ansprüchen der Didaktik- und Pädagogikexperten nicht genügen. Und trotz dieses Wissen, kaufen die Kantone "auf Teufel komm raus" diese neuen Lehrmittel, welche nur zu Frust und Ärger im Schulalltag der Kinder, Eltern und Lehrpersonen führen. Zum obigen Zitat passt auch die Aussage eines Didaktikers an der PH in Chur. Er meinte, dass das Mathematiklehrmittel 1-3 des ZLM absolut ungeeignet für die Oberstufe sei.

Wenn ich dies zusammenfassen müsste, dann würde ich den Lehrplan21 gern mit dem Flughafen Berlin vergleichen. Dabei handelt sich um ein Infrastrukturprojekt, welches zusammen Bundesländer übergreifend hätte realisiert werden sollen. Nach mehrjähriger Bauzeit startet noch kein Flieger. Es wurden zwar Busse gekauft, um die Leute zum Flughafen zu fahren, aber jemand hat vergessen, dass es dazu auch eine Strasse braucht.

Es gibt keinen Grund, unsere sichere Schule zu verlassen und in eine Grossbaustelle zu wechseln. Da sind schon zuviele Player, Experten und Politiker unterwegs. Es dämmert nach vorne – oder Foresight-Konzepte verstehen – hat jetzt für mich eine neue Bedeutung. Deshalb wähle ich den Titel "Es dämmert jetzt überall – am meisten aber beim einfachen Volk."

**Der ganze Artikel unter:**

<http://schuleschweiz.blogspot.ch/2016/05/es-dammert-nach-uberall-am-meisten-aber.html>

Südostschweiz, 04.05.2016

## **Informiert die Bevölkerung über den Lehrplan 21!**

Das beharrliche Schweigen der Offiziellen nennt sich in der Sprache des Lehrplans 21 (LP21) «Kompetenzkompensationskompetenz». Diese hat sich anscheinend zur wichtigsten Basiskompetenz in der heutigen Bildungspolitik gemauert. Sie gilt als unverzichtbar. Und in der Tat: Für die breite Öffentlichkeit ist der Lehrplan 21 ein grosses Fragezeichen geblieben. Vor allem die Eltern schulpflichtiger Kinder warten auf überzeugende Antworten.

Fritz Tschudi

Zwar ist den Menschen inzwischen das Wort «Kompetenz» geläufig. Selbst Bildungsfachleute haben aber Mühe zu erklären, was damit überhaupt gemeint ist. In der Erklärungsnot wird «geschwurbelt» was das Zeug hält. Fragen Sie unsere Lehrpersonen, was Sie am kompetenzorientierten LP21 überzeugend finden. Grossmehrwertlich werden Sie hören, dass dem alten Zopf, Wissen anzuhäufen und auswendig lernen zu lassen, endlich der Garaus gemacht würde. Der LP21 erlaube den Schülerinnen und Schülern (die Doppelnennung ist obligatorisch), mittels Kompetenzrastern handlungs- und lösungsorientiertes Können in massgeschneiderten Lernumgebungen selbständig anzueignen. Jeder Schüler und jede Schülerin habe regelmässig unter Beweis zu stellen, dass er oder sie das Gelernte erfolgreich anwenden kann.

Doch brauchen wir dafür einen neuen Kompetenzen-Lehrplan? Das Hauptziel des leistungsorientierten Unterrichts war schon bisher die Problemlösung, die Anwendung, die Vernetzung, allerdings mit dem Lerngegenstand (den Inhalten) im Zentrum. Aus pädagogischer Sicht bräuchte es den kompetenzorientierten Lehrplan 21 schlicht und ergreifend nicht.

Den Verfechtern ist aber jedes Mittel recht, ihre Machtansprüche durchzusetzen. Es wird wider besseres Wissen behauptet, der Lehrplan 21 sei zwingend, weil einzig damit die Forderungen des Bildungsartikels (Art.62 der Bundesverfassung) umgesetzt werden könnten. Das ist eine Lüge! Mit dem Killerargument gelingt es den Verantwortlichen, das Volk zu bezirzen und bisher erfolgreich vom Leibe zu halten.

Die wahren Gründe der Lehrplanreformer werden nur widerwillig offengelegt: Bessere Überwachung der Bildungsleistung (der Schüler und Lehrer) durch staatliche Instanzen, Zentralisierung des Bildungswesens durch Anpassung und Übernahme der OECD-Agenda im Sinne der EU, und ein hochumstrittenes, pädagogisch ungeklärtes Lehr- und Lernverständnis im Unterricht. Die klassische Lehrerrolle wird ausgemusert. Alles im Sinne der Globalisierung und der Europakompatibilität. Kaum mehr autonomes Denken. «Wir können doch nicht abseits stehen», lautet die universelle Kapitulationserklärung.

### **Keine fundierten Informationen zum LP 21 für die breite Öffentlichkeit**

Aufgeklärte Menschen denken kritisch. Das eigenständige Denken steht als allgemeines Bildungsziel sinngemäss in jedem Schulgesetz. Doch für die Reformverantwortlichen ist selbständiges «öffentliches» Denken wohl das Schlimmste was ihnen passieren kann. Sie fürchten zu Recht, es könnten «schlafende Hunde» geweckt werden und die Reform würde vom Souverän plötzlich kritisch wahrgenommen und abgelehnt. Die Befürchtung ist berechtigt, denn ich kenne keine Bildungsreform, die so «unreflektiert» auf Sand baut wie dieses weltweit erfolglose Lehrplankonzept.

Um nicht ungewollt Kritik zu provozieren haben sich die Lehrplanverantwortlichen aller Ebenen schon früh auf eine Kommunikationsstrategie eingeschworen, die unseren bisherigen demokratischen Gepflogenheiten krass zuwiderläuft: Dialog unter Insidern, Verschwiegenheit nach aussen.

Seit Herbst 2014 ist der Lehrplan 21 von der EDK-d (Erziehungsdirektorenkonferenz für die deutsch- und gemischtsprachigen Kantone) freigegeben und vor kurzem von der Bündner Regierung beschlossen worden. Die Einführung an unseren Volksschulen ist ab Schuljahr 2018/19 vorgesehen.

*Konkret ist zu fragen:*

*- Warum verzichtet das «Bildungsdepartement» auf Offenlegung aller Gründe, welche die Regierung zur Annahme des LP21 veranlasste?*

- Welches sind die zugesicherten (nicht die erhofften) Mehrwerte bzw. Qualitätsverbesserungen für das System Volksschule, für die Bildung der Kinder, für die Nutzung des «Kompasses» LP21 durch Lehrpersonen und interessierte Eltern?
- Welche Rolle im Unterricht und in der häuslichen Begleitung durch die Eltern kommt den neuen Lehrmitteln zu?
- Erkennt die Regierung auch Schwächen des neuen Lehrplans?
- Unsere Demokratie sichert ein Recht der Bevölkerung auf verlässliche Informationen durch die zuständige Behörde. Warum wurde diesem bisher nicht nachgekommen?
- Die Erfüllung des Anspruchs auf Information über eine dem Volk von der Regierung verordneten Sache, ist doch wohl eine Bringschuld.

### **Was steckt hinter der Schweigestrategie?**

Werfen wir einen Blick auf den Ablauf des Lehrplan 21-Projekts. Auslöser war die Massenhysterie wegen des «PISA-Schocks» im Jahre 2000. Dieser mündete in einen kopflosen politischen Alarmismus. Es folgte ein sachlich weit überrissener Aktivismus. Es hiess: Sofort handeln! – Die Experten diagnostizierten und formulierten «Missstände»; es wurde die Notwendigkeit von Veränderungen ausgerufen. Diese wurden mit dem Merkmal des «Paradigmenwechsels» versehen und als gegeben und nicht befragbar angenommen. Die Kompetenzorientierung mit einem neuen Lehr- und Lernverständnis im Gepäck wurde alsdann zur alternativlosen Glaubenslehre erhoben. Das Projekt entfaltete rasch eine Eigendynamik, dessen Weg als unumkehrbar eingestuft wurde. Die behauptete Unumkehrbarkeit (Unverzichtbarkeit) war und ist somit nicht in der Sache begründet, sie wird gegenwärtig verordnet und administrativ erzwungen.

Der schlimmste Irrtum der Bildungspolitik ist die Ignoranz der Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis. Sie glaubt darauf locker verzichten zu können im Vertrauen auf die Deutungs- und Innovationsmacht einer selbstgefälligen Expertokratie.

Das Credo des LP21 ist die Ausrichtung auf ökonomistische Forderungen, eingebettet in die aktuellen Ideologien. Grundabsicht ist die optimale wirtschaftliche Verwendbarkeit des «Human Kapitals». Die Bildung zur sozialen bzw. gesellschaftspolitischen Eigenständigkeit im Denken und Tun rückt in den Hintergrund. Damit droht die Vernachlässigung der in allen Kantonsverfassungen (bzw. Schulgesetzen) verankerten Mündigkeit. Namhafte Kritiker sehen angesichts der fremden Diktate und der Erziehung zu bedingungsloser Unterordnung und Anpassung im LP21 eine Gefährdung unserer Demokratie.

*Der Lehrplan 21 ist von grosser gesellschaftspolitischer Relevanz. Schon die direkte Betroffenheit der Eltern, der Steuerzahler und aller Akteure im Bildungswesen verbietet ein staatliches Stillschweigen. Die Angst der Bildungsverantwortlichen ist kein ausreichender Grund die Informationspflicht zu missachten.*

Der Lehrplanforscher *Rudolf Künzli* schreibt zur Frage einer besonderen [öffentlichen Legitimation](#) des Lehrplans 21:

**«Verwaltungsanordnungen sind keine hinreichende Legitimation schulpolitischer Neuerungen»**

Auch der Erziehungswissenschaftler *Prof. Walter Herzog* vertritt [klare Meinungen](#):

**«Kritik Nr. 1: Dem Lehrplan 21 fehlt die politische Legitimation»**

Mein Fazit: Ein harmonisierter Rahmenlehrplan hätte vollauf genügt. Chaotische Wirrungen wären erspart geblieben. Eine schul- und bürgerfreundliche Lehrplanform hätte uns neben gewichtigen Vorteilen vor einem wenig hilfreichen Papiermonster verschont. Die Hauptforderung der Urväter eines neuen Lehrplans, die Harmonisierung der Lernziele und Inhalte, wäre heute erfüllt (Ausgenommen die Frühfremdsprachen - ein politisches, lehrplanunabhängiges Thema).

Besondere Informationsanstrengungen hätten sich mit Sicherheit erübrigt.

*Fritz Tschudi war langjähriger Sekundarlehrer in Chur.*

<http://www.suedostschweiz.ch/blog/die-schule-von-morgen/2016-05-04/informiert-die-bevoelkerung-ueber-den-lehrplan-21>